

Neue Westfälische vom 30. Juli 2014

Unter der Hakenkreuzfahne

Vor 75 Jahren feierten die Schildescher das tausendjährige Bestehen des Stadtteils

Von Joachim Wibbing



Mit Zylinder auf historischen Fahrrädern: An den Masten hängen schlaff die Hakenkreuzfahnen. Die Schildescher feierten mit dem Umzug, der auch über die Straße "An der Reegt" führte, das 1.000-jährige Bestehen ihres Ortes. Im Hintergrund die Stiftskirche. FOTOS: Sammlung Wibbing

Schildesche. Es war schon ein besonderes Heimatfest, das die Schildescher kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges feierten. Am Sonntag, 30. Juli 1939, heute vor 75 Jahren, bewegte sich ein historischer Zug durch den Stadtteil. Der Ort war mit festlichem Grün geschmückt. Von zahlreichen Masten hingen Hakenkreuzfahnen. Schildesche feierte sein 1.000-jähriges Bestehen.

Den Nationalsozialisten spielte nach ihren Vorstellungen gerade das "Tausendjährige" in die Hände und so versuchten sie, diese Feiern auch zu einer Werbeveranstaltung für ihre Ideen umzumünzen. Das Fest dauerte damals von Freitag, 28. Juli, bis Montag, 31. Juli 1939.



Am ersten Festtag fanden bei einer Eröffnungkundgebung sportliche Vorführungen und Volkstänze

der Hitler-Jugend und der örtlichen Sportvereine statt. Am nächsten Tag marschierten die Parteigliederungen und die Vereine auf. Gekrönt wurde der Samstag mit einem Feuerwerk. Den Höhepunkt bildete am Sonntag der historische Festumzug durch den Ort, neben Festkonzerten und Schauübungen der Freiwilligen Feuerwehr.



Für den Umzug waren aufwendig Wagen gestaltet worden: So tauchten germanische Krieger, Widukind, die Adelige Marswidis, die 939 das örtliche Stift gründete, außerdem Stiftsdamen und Landsknechte auf. Auch die Flachs- und Leinenherstellung wurde thematisiert. Danach präsentierten sich die Schildescher Handwerksinnungen.

Auf einem Wagen: Das Modell von Bracksiekmühle.

Besonderes Interesse fand der Wagen der Stellmacher, auf dem der Aufbau rotierte: Frauen saßen dabei in Schubkarren. Die Schlachter führten einen

Ochsen mit und die Gärtner fuhren auf einem mit Blumen geschmückten Wagen. Bracksiekmühle als Modell symbolisierte das Müllerhandwerk. Auch historische Fahrräder fehlten nicht. In Kostümen bewegte sich so mancher Hochradfahrer auf der Straße "An der Reegt". Aber auch zwei Jauchetonnen wurden mitgeführt: eine unverhohlene Kritik an der immer noch nicht fertig gestellten Kanalisation, die die Schildescher schon kurz nach der Eingemeindung 1930 von den Bielefelder Stadtvätern erhalten sollten.

Den Abschluss des Umzuges bildeten Abordnungen der NSDAP-Ortsgruppe, der HJ und des Jungvolks, des Turnvereins sowie des Schützen- und des Gesangvereins. Alte bürgerliche Honoratioren marschierten neben denen der NS-Bewegung, betont die Münsteraner Historikerin Katrin Minner, die sich umfassend mit den Heimatfesten im sogenannten Dritten Reich befasst hat.

Bei den Festansprachen wurde denn auch die Verbundenheit zwischen Tradition und NS-Bewegung betont. So hob der Bielefelder NS-Oberbürgermeister Budde hervor, dass "Höhen und Tiefen der Deutschen Geschichte auch immer Höhen und Tiefen der Heimat" gewesen seien und im selben Atemzug forderte er seine Zuhörer auf, "nicht nur gute Schildescher, sondern auch gute Deutsche zu sein". Der "Schilsker Holstenball" stellte nach dem Bericht der Tageszeitung einen "Strudel goldigster Festtagsstimmung" dar.



Die Soldaten, die zur Wehrmacht eingezogen waren, konnten nicht mitfeiern. Sie hatten Urlaubssperre. Genau einen Monat nach dem rauschenden Fest in Schildesche begann der Überfall auf Polen.

Die Adelige Marswidis: Sie gründete 939 das Stift in Schildesche und durfte beim Festumzug von 1939 nicht fehlen.



NS-Oberbürgermeister: Fritz Budde spricht auf dem Stiftsplatz. Im Hintergrund das heutige "Bonne Auberge". Foto: Sammlung von Hollen

Tausendjähriges Reich

Das Tausendjährige Reich war nach zwölf Jahren zu Ende. Es dauerte von 1933 bis 1945. Der Begriff "Tausendjähriges Reich" hat ähnlich ideologische Wurzeln wie "Drittes Reich". Es wurde von der NS-Propaganda aufgegriffen, um den Anspruch auf eine nicht mehr ablösbare, unendlich andauernde Herrschaftsordnung als Endzustand der deutschen und universalen Geschichte zu untermauern. Erstaunlicherweise wird man in der einschlägigen NS-Literatur nicht fündig, dass das Dritte Reich auf 1.000 zukünftige Jahre angelegt ist, also erst wieder im Jahr 2933 hätte abgeschafft werden dürfen.

Der Bezug Tausendjähriges Reich dient dort als geschichtlicher Rückblick, um eine historische Linie von der Inthronisierung Ottos des Großen im Jahr 936 bis zur NS-Zeit herzuleiten.

Joachim Wibbing ist Historiker und Archivar.

© Neue Westfälische